

# 30 Jahre Landlosenbewegung MST

Ein Rückblick

Günther Schulz

Im Januar dieses Jahres feierte die Landlosenbewegung MST ihr 30jähriges Bestehen, und aus diesem Anlass trafen sich vom 10. bis zum 14. Februar 2014 beim sechsten MST-Nationalkongress ungefähr 16.000 Teilnehmer aus ganz Brasilien. Nicht nur zum Feiern, sondern auch um sich über die künftige Vorgehensweise Gedanken zu machen.

Die Geschichte dieser inzwischen größten sozialen Bewegung Brasiliens begann im Süden des Landes im Bundesstaat Rio Grande do Sul. 1978 erhob sich das indigene Volk der Kaingang im Reservat Nonoai gegen die dort lebenden ca. 1.800 Kleinbauernfamilien und vertrieb sie aus ihrem Gebiet. Viele der Familien wurden nach Amazonien umgesiedelt, andere wanderten in die Städte ab und eine kleine Gruppe beschloss zu bleiben, um für den Erwerb von einem Stück Land zu kämpfen. Ende der 70er Jahre kam es zu Landbesetzungen bei Ronda Alta. Unterstützt von der Landarbeiterpastoral CPT

wurden diese Besetzungen Ausgangsbasis für das Entstehen der Landlosenbewegung MST. Hunderte von Kleinbauernfamilien ließen sich entlang der Straße zwischen Ronda Alta und Sarandi nieder, das Landlosenlager (Acampamento) Encruzilhada Natalino entstand, und als eine der ersten ausländischen Nicht-Regierungsorganisationen zeigte die Brasilieninitiative Freiburg e.V. ihre Solidarität mit den Besetzern. Die damalige Regierung Figueiredo versuchte mit militärischen Mitteln die Landlosen einzuschüchtern, vergebens. Die Aussicht auf ein menschenwürdigeres Leben lässt die Menschen damals wie heute ein Leben unter Plastikplanen und ohne Infrastruktur ertragen, beseelt von der Hoffnung, in absehbarer Zeit ein eigenes Stück Land zu erhalten. Immer wieder kommt es hierbei zu tödlichen Auseinandersetzungen, 2013 wurden nach Aussagen der Landarbeiterpastoral CPT landesweit 34 Menschen getötet.





Im September 1982 trafen sich 28 Landarbeiter aus 16 Bundesstaaten zu einem ersten Nationalen Landlosentreffen in Goiânia. Gemeinsam mit der CPT diskutierten sie das Problem des fehlenden Landes und der ungerechten Landverteilung und kamen zu dem Ergebnis, dass eine bessere Vernetzung in Form einer starken Organisation notwendig sei. Bis heute gibt es neben dem MST weitere unzählige kleinere Landlosenbewegungen, die jeweils lokal agieren. Die Geburtsstunde des MST schlug im Januar 1984 in Cascavel im Bundesstaat Paraná. 80 Landlose aus 12 Bundesstaaten gründeten das Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem-Terra, MST. Um organisierter und wirkungsvoller agieren zu können, bildete sich, beginnend mit dem ersten Nationalkongress in Curitiba 1985, nach und nach eine Struktur heraus, die in der Folgezeit immer differenzierter wurde. Neben dem alle fünf Jahre stattfindenden Nationalkongress bestehen eine Nationale Koordination und ein Nationales Direktorium sowie verschiedenste Sektoren für die unterschiedlichsten Aufgabenbereiche, und auch auf der Ebene der Bundesstaaten gibt es entsprechende Zuständigkeiten.

Das große Ziel der Landlosenbewegung war von Beginn an die Forderung nach einer umfassenden Agrarreform – und dies in einem Land, in dem sich bis heute 43% der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche in den Händen von wenigen Eigentümern befinden. Zwar wurde in der Verfassung von 1988 (Art. 184) verankert, dass unproduktives Land zugunsten landloser Kleinbauern enteignet werden kann, doch eine wirkliche Umverteilung von Boden fand seither nicht statt. Der Großteil der Ansiedlungen der fast 500.000 Familien geschah in den vergangenen dreißig Jahren auf staatlichem Boden.

In den letzten Jahren ist die Zahl der angesiedelten landlosen Familien drastisch zurückgegangen (siehe auch Brasilien Nachrichten Nr. 148). 2013 stellte einen absoluten Tiefpunkt dar: Die Regierung teilte nach Angaben der CPT nur 7.300 Familien ein Stück Land zu. So fanden unter der Regierung von Dilma Rousseff in den letzten drei Jahren gerade mal 176 Enteignungen statt. Damit wurde der bisherige Höhepunkt einer negativen Entwicklung in Bezug auf die von der MST geforderten Agrarreform erreicht.

Dabei hatten sich im Jahre 2002 die sozialen Bewegungen in Brasilien so viel von dem Amtsantritt des neuen Staatspräsidenten Luiz Inácio Lula da Silva und seiner neuen, „linken“ Regierung versprochen, kam er doch aus der Arbeiterpartei (PT) und wies somit ideologisch die gleiche Wellenlänge wie die Basisorganisationen auf. Der MST erhoffte sich strukturelle Veränderungen nicht nur hinsichtlich der Durchführung einer Agrarreform, die auch diesen Namen verdient, sondern auch eine allgemeine Veränderung Brasiliens in Richtung auf eine sozialistische Gesellschaft. Aber sowohl die Regierungen unter Lula als auch die jetzige unter Rousseff erfuhren die Begrenztheit politischen Handelns. Da ohne Mehrheit im Parlament, kam und kommt es ständig zur Zusammenarbeit auch mit reaktionären Kräften, um die „Regierungsfähigkeit“ gewährleisten zu können. Es kommt erschwerend hinzu, dass die PT die Unterstützung durch den MST heutzutage nicht mehr so nötig hat wie in den ersten Jahren ihrer Regierungsbeteiligung.

Es verwundert deshalb nicht so sehr, dass sich die Regierungsparteien darauf verständigt haben, das Agrobusiness zu fördern. Erstmals wird Brasilien voraussichtlich 2014 die USA als weltweit größten Soja-Exporteur ablösen.

In den 30 Jahren seines Bestehens hat der MST viel in die Ausbildung seiner Mitglieder investiert, der Organisationsgrad ist beträchtlich. So erhalten Jugendliche mit geringer Schulbildung die Möglichkeit, sich mit der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Realität auseinanderzusetzen. In den Landlosenlagern werden Alphabetisierungskurse durchgeführt.

Letztlich ist auch der Zugang zu einem Hochschulstudium möglich. Laut João Paulo Rodrigues vom Direktorium des MST haben bis heute mehr als 6.000 MST-Anhänger einen höheren Bildungsabschluss und über 160 Ärzte kommen aus Kleinbauernfamilien. Immer gab es jedoch auch Konflikte mit den staatlichen Behörden, die nicht selten eine konspirative Verschwörung witterten. Die Wichtigkeit, die der MST der Bildung seiner Mitglieder zukommen lässt, geht vor allem auf die Errichtung des Bildungszentrums Escola Florestan Fernandes im Bundesstaat São Paulo zurück.

Von Beginn an – und daran hat sich nichts geändert – gehörten neben der Landbesetzung unproduktiver Flächen große Kundgebungen beziehungsweise „Märsche nach Brasília“ zu den Aktivitäten von MST, um die brasilianische Öffentlichkeit auf die Not Hunderttausender aufmerksam zu machen.

Trotz aller Erfolge befindet sich die Landlosenbewegung im Jahr 2014 in einer schwierigen Situation. Die Dynamik früherer Tage ist dahin. Die Landbesetzungen nehmen ab, die Bewegung sieht sich der Kritik vieler Lager ausgesetzt. Den einen ist sie zu radikal, den anderen zu konservativ. Eine gewisse Resignation hat sich eingestellt, denn der Export und die Agroindustrie genießen heute die absolute Priorität für die brasilianische Regierung. Die Bedürfnisse von Kleinbauernfamilien fallen da nicht so schwer ins Gewicht. Was den Mobilisierungsgrad betrifft, hat die Regierung durch die diversen Sozialprogramme wie Bolsa Família, das zweifellos für viele Millionen Menschen eine Verbesserung ihrer Lebenssituation brachte, zusätzlich zu dessen Abnahme beigetragen. Die MST-Leitung befindet sich nun in einem Dilemma. Sie übt zwar Kritik, aber sie darf nicht zu stark ausfallen, da man ansonsten ganz ohne Rückhalt dastehen würde. Denn die Basis, die von den Sozialprogrammen profitiert, unterstützt mehrheitlich die Regierung: „Wenn wir (Anm.: der MST) Kritik an der Regierung üben, meint sie, wir seien Feinde, und bezeichnet uns als Regierungsgegner. Wenn wir das Gegenteil machen, wirft man uns Regierungsgläubigkeit vor“, meint mit einer gewissen Resignation João Paulo aus dem MST-Führungsgremium.

## Neuaufrichtung

Im Februar kam es auf dem Kongress in Brasília zur Verabschiedung eines für die nächsten Jahre geltenden Programms, in dem die notwendige Zusammenarbeit, die Verknüpfung von Stadt und Land hervorgehoben wurde (fast 3/4 der brasilianischen Bevölkerung leben inzwischen in städtischen Regionen).

Der frühere Leitspruch Ocupar, Resistir e Produzir (Besetzen, Widerstehen und Produzieren) wurde jetzt von Lutar, Construir Reforma Agraria Popular (Kämpfen, um eine populäre Agrarreform aufzubauen) ersetzt – ein Versuch, breitere Kreise der brasilianischen Bevölkerung anzusprechen, um über die Forderung nach einer Agrarreform hinaus auch das Anliegen anderer Bevölkerungsgruppen aufzunehmen, wie den Schutz indigener Gebiete, aber auch die Verwirklichung ökologischer Wirtschaftens, nachhaltiger Entwicklung oder der Priorisierung der Lebensmittelproduktion für die lokale Bevölkerung.

Diese Neuaufrichtung ist sicherlich auch dem Umstand geschuldet, dass die Mobilisierung – ein wesentliches Druckmittel für die MST-Bewegung – in den letzten Jahren nicht mehr so gelang. Hierfür sind mehrere Ursachen verantwortlich, unter anderem der Wunsch gerade in der ersten „MST-Nachwuchsgeneration“ ebenfalls an einem gewissen komfortablen Leben teilzuhaben. Und hier bietet die Stadt – über die Medien entsprechend verlockend präsentiert – für viele junge Töchter und Söhne eine Alternative zum Leben auf dem Lande. Solange die Lebensverhältnisse auf dem Lande sich nicht



Foto: Günther Schulz

verbessern, solange die Regierung nicht mehr in den Ausbau der Infrastruktur investiert, wandern viele Landbewohner ab. Gegenüber der Anfangszeit hat sich auch die politische und wirtschaftliche Situation verändert. Der klassische Großgrundbesitzer, der früher sehr leicht durch das Anheuern von Killern, so genannten Pistoleiros, Landbesetzer wieder vertreiben konnte, wurde zunehmend vom Agrobusiness abgelöst. Das Zusammenspiel zwischen Politik, Medien, Agrarlobby und Agroindustrie – etwas mehr als 40 Großkonzerne beherrschen inzwischen die brasilianische Landwirtschaft – funktioniert bestens und erschwert zunehmend eine Mobilisierung zugunsten der Landreform. Die exportorientierte Landwirtschaft ist es, die der Regierung Geld in ihre Kassen spült, und so verwundert es nicht, dass unter der Regierung Dilma kaum mehr Landenteignungen stattfinden. Allein für 2014 wird mit ca. einer Billion Reais (etwa 330 Mrd. Euro) gerechnet, um die sich das Bruttoinlandsprodukt steigern wird.

Der MST hat in den vergangenen 30 Jahren vielen Menschen ein besseres Leben ermöglicht. Produktionsgenossenschaften und Kooperativen sind unter anderem zur Vermarktung der erzeugten Produkte entstanden, über 2.500 Besetzungen fanden statt, über 2.000 Schulen gibt es heute in den Assentamentos. Anfang 2014 leben nach MST-Angaben ca. 150.000 Familien in über 900 Acampamentos und warten auf die Zuweisung eines Stückchens Landes. Bei einer brachliegenden Fläche von 175 Mio. ha – laut Aussage des für die Ansiedlung zuständigen Instituts INCRA (Instituto Nacional de Colonização e Reforma Agrária; Nationales Institut für Entwicklung und Agrarreform) – wäre dies bei entsprechendem politischen Willen kein Problem.

Edson Facini (3. v. r.) hat es mit seiner Familie geschafft. Der Kleinbauer besitzt heute ein Stück Land, baut Guaven an, hält einige Kühe, nachdem er wie Tausende zuvor lange Zeit das entbehrungsreiche Leben in einem Acampamento (Landlosenlager) entlang einer Straße im Landesinnern São Paulos ertragen musste. Auch er schloss sich 1996 der Landlosenbewegung Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra (MST) an, die erst wenige Jahre zuvor entstanden war.

Dreißig Jahre nach ihrer Gründung durchläuft die Landlosenbewegung MST eine schwierige Phase und ist dennoch die stärkste und am besten organisierte Bewegung Brasiliens.

Die Vernetzung mit anderen sozialen Bewegungen Brasiliens wie der Wohnungslosenbewegung Sem Teto in São Paulo geht voran. „Unser Ziel muss ein breites Bündnis mit der Arbeiterklasse, mit den Jungen, mit allen städtischen, sozialen Bewegungen sein“, so João Pedro Stédile. Anfänge sind gemacht: Vor der Fußballweltmeisterschaft solidarisierten sich mehrere Hundert Landlosenfamilien, als sich über 1.500 obdachlose Familien in der Nähe des Itaquerao-Stadions in São Paulo niederließen und menschenwürdigen Wohnraum verlangten. Dies könnte der zukünftige Weg sein: Gemeinsam mit anderen Nicht-Regierungsorganisationen Aktionen durchführen, gemeinsam die Missstände in diesem an sich so reichen Land aufzeigen und Veränderungen einzufordern. Die für die erste September-Woche gemeinsam geplante Durchführung einer „Volksabstimmung“ mit dem Ziel, politische Reformen zu verlangen, könnte weitere Schritte für eine engere Zusammenarbeit der Sozialen Bewegungen nach sich ziehen.